LA CULTURE EST À CEUX QUI LA PRENNENT

Thüringen und die Picardie - Beginn einer Partnerschaft in Europa

Jürgen Fischer

Wer und warum jemand auf die Idee gekommen ist, Regionalpartnerschaften zwischen der Picardie und Thüringen anzustreben, ist nicht so genau auszumachen. Es sei die "französische Seite" gewesen, die an Thüringen herantrat, heißt es. An wen sie nun genau "herantrat", kann auch nicht sicher bestimmt werden, jedenfalls ist der Gedanke einige Monate alt und man hätte Gelegenheit gehabt, sich auf den Kurzbesuch in Amiens vorzubereiten, der der Begründung einer solchen Partnerschaft dienen sollte.

Die Picardie? Wo liegt das eigentlich? - Irgendwo im Norden von Frankreich. Hauptstadt Amiens. Amiens? Aha! Dom! - Das war eigentlich schon alles, was man selbst wußte. Also fragt man. Picardie? Amiens? - Amiens? - Dom! Es ist, als wenn man irgendwo im Ausland nach Thüringen fragt und immer nur zur Antwort bekommt: Goethe! Selbstverständlich kennen die Leute Paris, Nizza aus Filmen, Lyon aus dem Geschichtsunterricht - zumindest in der DDR: Aufstand der Seidenweber im Jahre 1831 -ein frühes Beispiel des proletarischen Klassenkampfes, Reims – Jeanne d'Arc trifft Kaiser Karl, Marseille aus dem "Grafen von Monte Christo". Aber im Grunde immer: Paris! Alle großen Ereignisse, alle großen Namen sammelten sich über Jahrhunderte in dieser Stadt wie in einem Brennpunkt: Ludwig XIV, die Aufklärer, die Revolution, Napoleon, die Opera, Moulin Rouge, die Maler, die großen Schriftsteller des 19. Jahrhunderts: Stendhal, Balzac, Flaubert, Dumas... Doch der heute vielleicht noch immer bekannteste und beliebteste Autor dieser Zeit, Jules Verne, kam nicht aus Paris. Er lebte: in Amiens!

Na ja, viel war es nicht, was ich wußte, als wir als kleine Delegation im Auftrage des Thüringer Ministeriums für Bundes- und Europaangelegenheiten auf der Autobahn A 16 von Paris nach Amiens fuhren. Flaches, fruchtbares Land, kleine Dörfer und Städte. Wenn es denn sein muß, kann man sich ans Thüringer Becken erinnern fühlen. Und siehe da: Es hatten schon andere diese Ähnlichkeit entdeckt: Theodor Fontane etwa, der in seinen Erinnerungen "Aus den Tagen der Okkupation" die Blumenstadt Amiens mit Erfurt verglich. Selbst der Waidanbau war im Mittelalter eine Haupterwerbsquelle in dieser Gegend und führte gegen Ende des 15. Jahrhunderts mit dem Verlust der wirtschaftlichen Bedeutung der Färberpflanze - ähnlich wie in Erfurt - zu einem wirtschaftlichen Niedergang der Stadt. Dann natürlich der 10. November -Martinstag auf dem Erfurter Domplatz. Wer weiß schon, daß die berühmteste Legende aus dem Leben des Heiligen für das Jahr 340 in der Stadtchronik von Amiens verzeichnet ist: "Es geschah an einem Wintertag, daß er ritt durch das Tor von Amiens, da begegnete ihm ein Bettler, der war nackt und hatte noch von niemandem ein Almosen empfangen. Da verstund Martinus, daß von ihm dem Armen sollte Hilfe kommen; und zog sein Schwert und schnitt den Mantel, der ihm allein noch übrig war, in zwei Teile, und gab die eine Hälfte dem Armen, und tat selber das andere Teil wieder um."

In der heutigen Zeit gibt es vergleichbare Ansätze bei der Selbstdarstellung. Thüringen sieht sich gern als pulsierendes Zentrum "im Herzen Europas", die Picardie rühmt ihre "privilegierte Lage im Kern der Europäischen Gemeinschaft" und beide kaschieren damit ganz gut, daß sie doch ein ganz klein bißchen Provinz sind. Wenn man also bewußt nach Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten und Verwandtschaften bei der Auswahl derartiger offizieller Partnerbeziehungen sucht, scheint eine Verbindung zwischen Thüringen und der Picardie recht glücklich gewählt.

Aber es erhebt sich von vornherein auch die Frage, welchen Sinn solche Vereinbarungen am Ende haben können. Daß sich Lokalpolitiker gegenseitig zu Empfängen einladen, geschieht - wenn überhaupt - wohl doch mehr hinter dem Rücken der Öffentlichkeit und ist hoffentlich auch nicht der tiefere Sinn derartiger Unternehmungen; die Wirtschaftsbeziehungen einer Region werden sich vermutlich aus den internen Interessen ökonomischer Sinnhaftigkeit ableiten und nicht vordergründig aus politisch gewollten partnerschaftlichen Regionalbeziehungen, sosehr gegenwärtig in den neuen Bundesländern diese bei der Herstellung von Kontakten vor allem im mittelständischen Bereich hier und da hilfreich sein mögen, und sei es nur über den Ankauf von heimischen Produkten als Gastgeschenke aus Mitteln der öffentlichen Hand. Es bleiben also die traditionellen Bereiche des Kultur- und Schüleraustauschs und des Tourismus. Inwieweit sich die Thüringer aber bewegen lassen, ihren Sommerur-

laub zukünftig statt auf Mallorca an der Atlantikküste zwischen Le Havre und Calais zu verbringen, ist durchaus noch fraglich.

Mehr als tausend Städtepartnerschaften gibt es allein zwischen französischen und deutschen Städten. Auch in Thüringen existieren solche Verbindungen, z. T. noch aus den Jahren vor 1790: Erfurt ist mit Lille verbunden, die deutsch-französischen Gesellschaften, die mittlerweile auch bei uns existieren, haben Kontakte nach Frankreich. Städte wie Suhl oder Nordhausen pflegen Partnerschaften mit französischen Kommunen. Alle diese Orte liegen aber nicht in der Picardie. Amiens seinerseits hat Beziehungen zu Dortmund und Görlitz und diese Städte befinden sich wiederum nicht in Thüringen. Also überzieht man die Welt mit einer mehr oder weniger zufälligen, auf jeden Fall aber großen Zahl solcher offiziellen Partnerschaften auf kommunaler und regionaler Ebene, was auf dem Papier sicher den Eindruck eines friedfertigen Verbundes der Menschen in aller Welt erweckt, in Wirklichkeit aber auch die Gefahr der Gleichgültigkeit und des Desinteresses der Bürger in sich birgt, weil das reale Erlebnis meist nur sehr eingeschränkt möglich ist. Wo sich aber solche Partnerschaften nach einer allenfalls anfänglichen Euphorie in der Auflistung fremder Ortsnamen an Rathäusern, Ortseingängen oder anderen öffentlichen Plätzen einer Gemeinde erschöpfen, ist die Sinnhaftigkeit solcher Projekte womöglich doch zu bezweifeln

Wenn man nun zum Kreis der Auserwählten zählt, die des Privilegs einer ersten offiziellen Reise in die neue Partnerregion - wenn auch nur mit drei Stunden Aufenthaltsdauer - teilhaftig wurden, so kann dies nur als Auftrag verstanden werden, sich als "Multiplikator" der neu geknüpften Kontakte zu verstehen und von Seiten des Bürgers aus nach Wegen zu suchen, wie aus einem Vertrag sinnvolle und lebendige menschliche Beziehungen erwachsen können. In diesem Zusammenhang wird also später auf die Bedingungen zurück zu kommen sein, unter denen sich solche konkret entwickeln können. Die Picardie ist freundlich, ihre Landschaft offen und die Menschen, die wir trafen, sind aufgeschlossen. Daß wir aus dem "Osten" sind, spielt keine Rolle. Einmal nicht die Fragen nach den Erfahrungen mit der Einheit, wie die soziale Situation in den neuen Bundesländern sei, wie die Menschen aus der ehemaligen DDR mit der Vergangenheit umgehen. Um nicht mißverstanden zu werden, keine dieser Fragen ist zweitrangig, sie werden uns noch lange und hoffentlich über Schlagzeilen-Trivialitäten hinaus beschäftigen; sich darüber aber nicht den Blick zu verstellen, Neues aufzunehmen, sich anderen Denkweisen zu öffnen, und sich nicht nur in "Nabelschau" zu verstricken, ist überlebenswichtig. Und deshalb kommt man doch zum Dom von Amiens, zu den Eindrücken, die das Erlebnis jener Stein gewordenen Weitsicht im zeitgenössischen Betrachter auszulösen vermag. Die Kathedrale "Notre Dame" wird von der UNESCO zu den zwölf schönsten Baudenkmalern der Welt gezählt. Grundsteinlegung war vor 773 Jahren und über die Jahrhunderte hinweg ist das Bauwerk erhalten geblieben, hat Brand, Plünderung und Krieg überstanden und zeugt in seiner eindrucksvollen Monumentalität von der Frömmigkeit, vom Kunstsinn und vom beeindruckenden handwerklichen Können seiner Erbauer. Das riesige Gebäude wurde mittels einer neuen Technologie in seinen Hauptteilen in nur dreißig Jahren errichtet, wenn man einen aus Geldmangel erzwungenen Baustop von 18 Jahren berücksichtigt - Zum Erlebnis aber wird das Bauwerk vor allem auch durch den Eindruck, den das ganzheitliche Weltempfinden seines künstlerischen Konzeptes in uns auslöst, Der überaus reiche Bilderschmuck an den Fassaden, der in fünf übereinanderliegenden Ebenen üppig wuchert, stellt nicht nur den "Schönen Gott von Amiens" neben Apostel, Propheten und allegorische Figuren, neben die 22 Statuen legendärer Könige Frankreichs und Szenen aus dem Lebensalltag, wie die Waidhändler an der Christopherus-Pforte der Südseite. Narren, Fabelwesen, Monatsbilder und unendlich viele andere Details illustrieren ein Weltbild, das die Einzelheiten nicht addiert, sondern zwischen allen Erscheinungen tiefe innere Zusammenhänge erahnt. Die vieldimensionale Bedeutung jedes Details, seine gegenständliche, "historische" Erscheinung, die stets auch auf einen verschleierte, allegorischen Sinn verweist, das dargestellte Verhalten moralisch wertet und schließlich eine religiöse Wahrheit enthüllt, läßt uns eine Weitsicht erleben, die mit dem meist negativ apostrophierten Schlagwort "mittelalterlich" nur sehr unzulänglich erfaßt wird. Die Erinnerung an den inneren Zusammenhang scheinbar verschiedenartiger Sachverhalte, das Entdecken tieferer Schichten hinter dem bloßen Erscheinungsbild, Gedanken an "Bedeutungen" und "Werte", die über den alltäglichen Nutzen hinausweisen, sind womöglich doch nicht nur abgelegte Metaphysik von gestern.

In seiner Größe und Schönheit steht der Dom von Amiens in der ersten Reihe der gotischen Kathedralen Frankreichs, aber gemeinsam mit den Kirchen in Noyon, Laon, Senlis, Soissons und Beauvais besitzt die Picardie nicht nur dieses eine Kleinod, sondern die stärkste Konzentration gotischer Bauten in der Welt. Auch in dieser Region also die unübersehbaren Spuren einer allenthalben gegenwärtigen Geschichte. Außer den Kirchen: viele Zitadellen - die Picardie war durch ihre geographische Lage über die Jahrhunderte hin immer wieder in die Kriege Frankreichs mit England verstrickt; Schlösser - vor allem aus dem 17. und 18. Jahrhundert - und zahlreiche Stätten des Gedenkens an Personen und

Ereignisse, die das Schicksal der Region geprägt haben. Nicht alles ist über rasch dahingleitendes Sight-Seeing zu erschließen. Ein kleiner Fremdenführer für Besucher aus Dortmund geht diskret und freundlich über die deutsch-französischen "Beziehungen" zwischen 1939 und 1945 hinweg. Aber: Die im Zweiten Weltkrieg infolge der deutschen Besatzung verwüstete Altstadt von Amiens - Stadtbrand 1940, alliiertes Bombardement 1945, Gräber von Ermordeten und Gefallenen sind mahnend vorhanden. Geschichte ist nicht teilbar. Besonders eindringlich: Die Erinnerung an die Schlachten des 1. Weltkriegs. Am 24. Juni 1916 begann an der Somme, in der Nähe von Amiens, die härteste Materialschlacht dieses Krieges. 2,5 Millionen englische und französische Soldaten standen 1,5 Millionen Deutschen gegenüber. Nach fünf Monaten hatte die Landschaft jedes Leben verloren, die Gräber von einer Million gefallenen Soldaten bedeckten die Erde.

"Also haben doch die Feinde die Feinde bestattet. Also haben die, deren Leben durch jene bedroht war, es vermocht, sie zur Ruhe zu betten. Ist es mehr als sportliches Fairplay, das man Rivalen zugesteht, sobald man sie niedergerungen hat?"

Jedenfalls haben die Bewohner des Dorfes die Gräber behütet, gepflegt und gewartet, die Gärten des Unfaßbaren bestellt. Und die das zu Anfang taten, liegen nun schon selber begraben... Nun hat sie alle die Erde aufgenommen, sind sie beieinander in den Erinnerungen derer, die an sie denken.

Welch Potential an Menschlichkeit konnte aufgebracht werden, um das gewaltige Werk des Bestattens zu tun! Was setzte es frei? Das Bitten: Der eigene Gefallene möge von den Fremden in fremdem Boden beigesetzt werden? Die Einsicht: Wenn ich den Feind nicht bestatte, wer wendet sich meinen Toten dann zu? Das Vernunftgebot der Hygiene? Wird die hier eingebrachte Saat jemals aufgehen? - Nie wird man einem Feind so nahe kommen, wie wenn man ihn anfaßt, aufnimmt und zur Stätte der letzten Ruhe trägt." (Hans-Jörg Dost: aus "Reise zu meinem Großvater").

Die heute Lebenden: Im Gebäude des Regionalrates sitzen wir uns an großen Tischen gegenüber, Information und Verständigung funktioniert über die Dolmetscherin. Sprachkenntnis, leidiges Ost-Problem, die Kinder von heute haben vielleicht bessere Motivationen... Eingeladen waren vor allem Vertreter jener Kultureinrichtungen, die vom Regionalrat ins Leben gerufen wurden bzw. gefördert werden. 1972 gründeten die drei Departements Aisne, Oise und Somme einen Verband, der koordinierende Aufgaben für verschiedene Lebensbereiche in der Region wahrnimmt. Da die Picardie - ähnlich wie Thüringen - kein großstädtisches Zentrum hat, Amiens zählt etwa 140.000 Einwohner, in den anderen größeren Orten leben jeweils zwischen 30.000 und 65.000 Menschen, ist eine solche Zusammenarbeit auf vielen Gebieten sinnvoll und nützlich. Ein regionales Kulturamt wurde für die Koordinierung jener Aktivitäten eingerichtet, die das kulturelle Leben in allen drei Departements bereichern. Auf diese Weise ist es z.B. möglich gewesen, eine sinnvolle Theaterstruktur zu entwickeln. In Amiens hat der Regionalrat ein Abstechertheater gegründet, daß nicht nur in der Hauptstadt, sondern vor allem auch in ländlichen Gebieten Schauspiele aufführt. Ein interessanter, moderner Spielplan belegt künstlerische Ansprüche, die über jene Banalitäten weit hinausgehen, denen man im deutschen Theater gerade in kleinstädtischen Räumen oft begegnet. Auch für andere "Kinder" des Rates, wie das Regionalorchester "La Sinfonietta" oder die "Regionale Stiftung für zeitgenössische Kunst" ist das Streben nach hoher künstlerischer Qualität und vor allem die bewußte Hinwendung zur Gegenwart, die Suche nach neuen Formen, die Beziehung zum Hier und Heute charakteristisch.

Verschiedene Programme dienen der Förderung eines derart akzentuierten kulturellen Lebens: Die "Regionale Stiftung für zeitgenössische Kunst" ist nicht nur Kunstsammler, sie veranstaltet Ausstellungen, die der "besseren Verbreitung der zeitgenössischen Kunst in der Region" dienen sollen und organisiert Künstleraustausche. Das "Theater der Picardie" verteilt über die eigene künstlerische Arbeit hinaus auch staatliche Subventionen an andere professionelle freie Gruppen in der Region. Projekte wie das alljährliche "Festival der Kathedralen", das jeweils im September stattfindet, und in dem international renommierte Orchester, Chöre und Solisten in den gotischen Kirchen der drei Departements ein reiches Konzertleben entfalten, ein Jazz-Festival, ein Festival des Jungen Kinos, ein Internationales Film-Festival, die Förderung des Verlagswesens und innovativer Projekte junger Leute sind Facetten eines Gesamtbildes, das den Eindruck einer geglückten Synthese aus Tradition und zeitgenössischer Initiative erweckt, welche nicht nur punktuell für einzelne Orte oder Einrichtungen charakteristisch zu sein scheint, sondern tatsächlich das geistige Klima der Region bestimmt.

Die Universität von Amiens, das National-Konservatorium der Region; die Spuren, die der Schriftsteller und Stadtverordnete Jules Verne in der Stadt hinterlassen hat: nicht nur die museal bewahrten Stationen seines Lebens, sondern manche Gebäude, die auf seine Anregung und sein Engagement zurückgehen; das "Museum der Picardie", ein Prachtbau aus der Zeit des "Zweiten Kaiserreichs"; das international anerkannte picardische Marionettentheater mit seinem Helden Lafleur und vieles andere, was nicht einfach statistisch aufgelistet werden sollte, ruft womöglich nicht nur touristisches Interesse hervor, sondern kann Ansatzpunkte für Begegnungen liefern, woraus tatsächlich "Partnerschaft" entstehen kann.

Dazu gehört auch das Ergebnis einer Stippvisite im neu erbauten "maison de la culture d'amiens", vier Tage vor der Eröffnung. Ein großer Gebäudekomplex aus Glas, Beton und Holz, in dem sich architektonischer Gestaltungswille, elegante Ausstattung und sichtbare Funktionalität zu einem attraktiven Gesamteindruck verbinden. Überall sind noch die Handwerker tätig. Dem raschen Besucher kommen Zweifel, ob in den wenigen Tagen wirklich alles fertiggestellt sein wird und das Eröffnungskonzert im Großen Saal vor 1.100 Besuchern stattfinden kann. Aber die Mitarbeiter des Hauses sind sich ihrer Sache sicher. - Rechtzeitig werden auch der kleine Saal mit 300 Plätzen, ein Kino, Galerie, Bibliothek und die weitläufigen Foyers den Besuchern zugänglich sein. Außerdem gehört ein modern eingerichtetes Aufnahmestudio für Platteneinspielungen zum Haus, in dem die Edition "label bleu" u.a. eine erstklassige Jazz-Reihe produziert.

Das Kulturzentrum wird von einem Verein betrieben und weitgehend aus öffentlichen Geldern finanziert. Das Modell ist bemerkenswert: In Frankreich gibt es 60 solcher Häuser, deren Finanzetat zu einem großen Teil aus der Staatskasse stammt, die Städte haben einen weiteren Anteil, den Rest gibt - im Falle von Amiens - der Regionalrat. Auf diese Weise hat das Haus einen Jahreshaushalt von 20 Millionen Francs, mit dem es möglich ist, ein Programm zu realisieren, das sich nicht vordergründig am kommerziell verwertbaren Geschmack eines Massenpublikums orientieren muß, sondern kulturelles Engagement und künstlerischen Anspruch realisieren kann. Das Angebot ist vielseitig und interessant, häufig auch experimentell. -Hier zwei Wochen "Thüringen" zu präsentieren... ! Wenn ein solches Unterfangen nicht gerade vom hiesigen Wirtschaftsministerium veranstaltet würde und aus mehr als der gedanklichen Armut und Phantasielosigkeit einer marktwirtschaftlich verwerteten "Klassikerstraße" mit ihren als "Goethe" und "Schiller" verkleideten Statisten, ihren obligaten Rostbratwürsten und der Image-Pflege fiktiver "Löffelschnitzer aus den Schluchten des Thüringer Waldes" bestünde, könnte daraus ein Ereignis werden, das für beide Regionen anregend ist, indem es die ausgelatschten Pfade einer traditionellen "Präsentation" verläßt.

Womit zu der Frage zurückgekehrt werden kann, wie sich - aus kultureller Sicht - jene Beziehungen zwischen der Picardie und Thüringen wohl gestalten mögen. In Dortmund war es Arlette Grandmaitre, Frankreich-Lektorin im Auslandsinstitut Dortmund, die in den fünfziger Jahren erste Begegnungen und gemeinsame Veranstaltungen organisiert hat und aus der lebendigen Beziehung zu Amiens heraus wurde Jahre später die Partnerschaftsurkunde unterzeichnet.

Am Beginn der Regionalpartnerschaft zwischen der Picardie und der englischen Grafschaft Essex stand anfangs - im Jahre 1990 - das Abkommen über Zusammenarbeit, seit 1997 entwickeln sich praktische Formen. Sie sind sehr umfassend, beziehen organisierten Schüler- und Studentenaustausch, die planmäßige Zusammenarbeit bei Tourismuskonzepten sowie gegenseitige Information und gemeinsame Initiativen auf dem Gebiete der Wirtschaft ein. Auf dem Papier klingt alles sehr offiziell. Trotzdem (?) sind manche dieser Aktivitäten sehr interessant. So wird z.B. von einem Projekt berichtet, in dem Industrieunternehmen aus der Picardie, Essex, Katalonien und dem Saarland, die auf dem Gebiet der Umwelttechnologie tätig sind, industrielle Zusammenarbeit und Handelsaustausch planen. Für April 1994 ist eine Begegnung vorgesehen, die konkrete Maßnahmen vorbereiten soll. Vielleicht finden sich auch aus Thüringen Interessenten, die sich an dem Vorhaben beteiligen wollen?

Der Kulturaustausch ist zwischen beiden Regionen offenbar eher traditionell und nicht sehr aufregend. Das eine oder andere Orchestergastspiel, hier und da eine Ausstellung, ein "Kunstmaler" aus Essex war auf Einladung des Fremdenverkehrsvereins HIRSON auch schon in der Picardie, um die "Darstellung lokaler Reichtümer zu unterstützen". - Sicher steht hinter solchen Aktivitäten auch immer die Frage des Geldes. Und unsere utilitaristische Zeit dreht die Pfennige gern dreimal um, ehe sie sie für Dinge ausgibt, die nicht unmittelbar praktischen Nutzen bringen. Wenn es aber nicht gelingt, solche "Partnerschaften" im Leben möglichst vieler Menschen sinnliche, tatsächliche Bedeutung zu verleihen, ist aus meiner Sicht ihr eigentlicher Sinn verfehlt. Wie andere Menschen in fremden Regionen leben, was sie denken, sich wünschen, wie sie mit ihrer Geschichte umgehen und welche Zukunft sie träu-

men, worunter sie leiden und was sie erfreut - dieses zu erleben, ist die wichtigste Voraussetzung dafür, daß an der Somme oder anderswo nicht noch einmal 1 Million Soldaten begraben werden. Und die Kultur, insbesondere auch die Künste, vermögen für dieses Verständnis vielleicht am meisten zu bewirken. Deshalb plädiere ich heftig dafür, daß die Bürger an solchen Kontakten nicht nur von "oben" beteiligt werden, sondern selbst initiativ sind, um mit ihren unterschiedlichen und vielfältigen kulturellen Interessen diese Erfahrungen machen zu können.

Bürger der Stadt Jena bereiten eine Partnerschaft zur picardischen Stadt Compiègne vor. Sie haben die erklärte Absicht, dies auf der Ebene des Zusammenwirkens von Menschen nicht von "Ämtern" aus beiden Städten in Gang zu bringen. „La culture est à ceux qui la prennent“. - Die Kultur ist für diejenigen da, die sie sich nehmen, steht sinngemäß auf einem Plakat im maison de la culture in Amiens

Erschienen in:

VIA REGIA – Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 10/ 1993,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>